

sondern schläft mit seinem Heere im heiligen Berge (Sveta gora) und wird dereinst wieder hervorkommen, alle Feinde besiegen und der Welt den ewigen Frieden bringen. Unter den übrigen Sagen ist die vom Glasberge überall verbreitet. Dieser befindet sich weit wo im Morgenlande. Auf demselben steht das goldene Schloß Krznik's, vor demselben ein Apfelbaum mit goldenen Früchten. Wer dorthin gelangt und einen Apfel bricht, stirbt nicht. Auf dem Bachergebirge haust noch die „Vehtra baba“, sie kann das Hundegebell nicht leiden und segnet den Hirten die Herden, wenn sie ihr Gluck bringen, welchen sie gerne spinnt. Sie rufen dieselbe auch um Regen an, indem sie ein Mädchen mit einem Binseumantel bekleiden, es mit Wasser begießen und ein Lied singen, in welchem sie die Vehtra baba um Regen bitten und ihr Gluck versprechen. Wenn es blizt und donnert, kämpfen die Geister Kombal und Krznik mit einander. Nach einer anderen Version verfolgt dagegen Gott den Bösen mit dem Blize, deshalb halten es Einige nicht für gerathen, sich während des Blizens zu bekreuzen, da der Böse sich gerne hinter einen solchen Menschen versteckt, um nicht getroffen zu werden. In den Wäldern treibt auch der Čatež, halb Mensch, halb Bock, sein Wesen, dort wohnen auch die wilden Frauen, Dimek, ein schwarzer Unhold, Laber, ein freundlicher weißer Zwerg, der wilde Mann (Divji mož), die Polkonji (halb Pferde, halb Menschen) und die Pesoglavec (Hundsköpfe), zu Mittag erscheint im Sommer die „Preglavica“, ein Weib ohne Kopf, am Abend schreckt die Puga die Menschen, in den Häusern treiben Kobolde (Šetek, Dedek) ihr Unwesen, die Torklja verfolgt die Weiber, welche Samstag Abends zu lange arbeiten, der Škrat bringt Jenem Geld, der ihm seine Seele verschreibt; im Wasser hält sich der Wassermann (Povodnji mož oder Gestrin) auf, ihm muß der Fischer Geschenke ins Wasser werfen, will er einen reichen Fang machen. So ist die ganze Natur mit allerlei guten und bösen Geistern erfüllt, welche jedoch nur in der Erinnerung des Volkes leben, der Glaube an sie ist geschwunden.

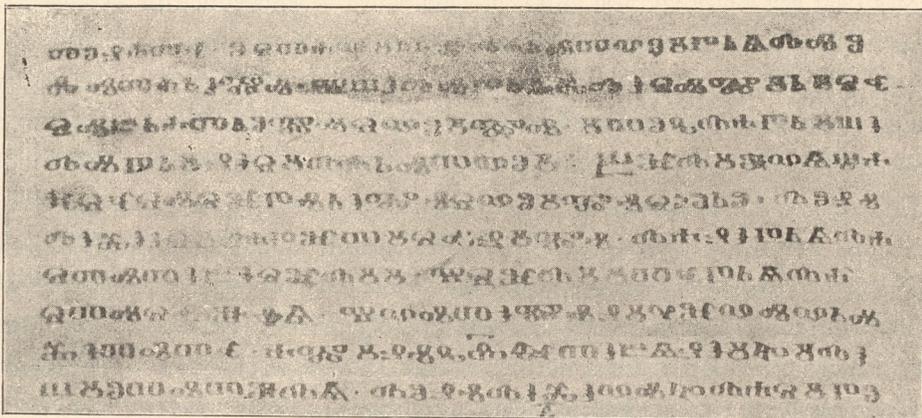
### Die Sprache der Slovenen.

Die Slovenen nennen ihre Sprache slovenski jezik, die slovenische Sprache. Im Munde des deutschen Nachbars heißt diese Sprache die windische, in den gelehrten Schriften auch die neuslovenische. Windisch, Slovenisch, Neuslovenisch sind drei Namen für eine und dieselbe Sache. Doch bezeichnet jeder Name die Sache von einem anderen Standpunkte. Es dürfte demnach angezeigt sein, zuerst das Thatsächliche über jeden dieser Namen zusammenzustellen und darauf die Sprache selbst zu charakterisiren.

Der Name Windisch ist abgeleitet vom Substantiv Wende. Vom VI. bis zum XII. Jahrhundert wurden die Slaven von den Schriftstellern des Westens, namentlich von den deutschen Schriftstellern Wenden, Winden, in der lateinischen Form Venedi,

Vinidae genannt. Auch heutzutage spricht und schreibt man noch von den Spree-Wenden, von den Wenden in der Lausitz, ebenso wie von den Wenden in Steiermark, Kärnten, Krain und dem Küstenlande. Wie weit der Name Wende in der Geschichte zurückreicht, darüber läßt sich Folgendes sagen. Bei Plinius Secundus, Tacitus, ebenso bei Ptolemäus und auf den Peutinger'schen Tafeln wird im Osten Europas eine Völkerschaft unter dem Namen Venedi, Ouevédaı genannt. Tacitus weiß nicht recht, ob er diese Völkerschaft unter die Germanen oder Sarmaten rechnen soll.

Die heutigen Ethnographen nehmen keinen Anstand, die erwähnten Venedi als einen slavischen Volksstamm anzuerkennen. Und da wir weiter wissen, daß unsere Wenden im VI. Jahrhundert von Osten her durch das Donau- und Drauthal herauf in die pannonischen und norischen Gebiete eingewandert sind, so liegt es nahe, den Namen

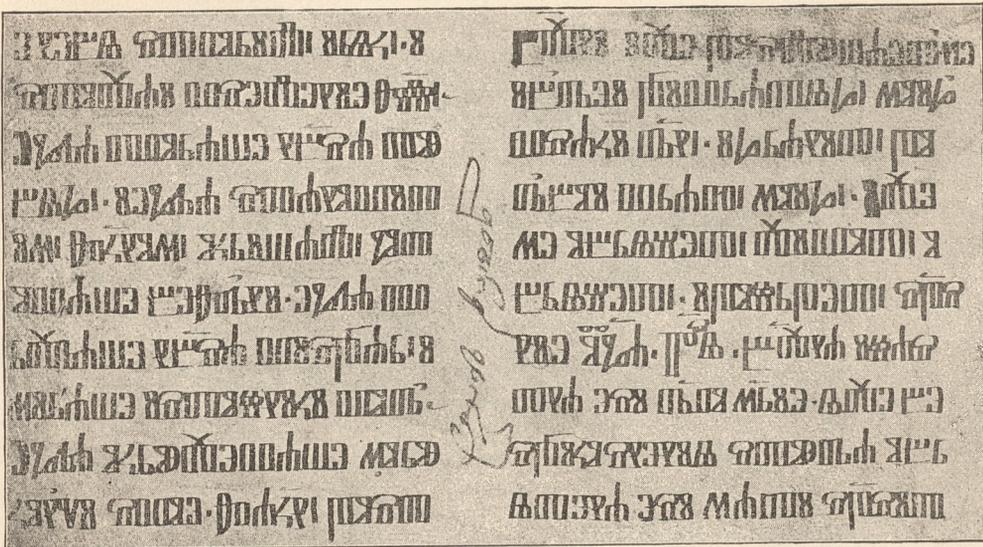


Altslowenisch: Ältere glagolitische Schrift (X. Jahrhundert).

der Venedi des I. Jahrhunderts mit dem der nachherigen Venedi, Vinidae und dem unserer Wenden in Zusammenhang zu bringen. Mit dem Namen Wende bezeichneten also zunächst die Deutschen den slavischen Volksstamm im Allgemeinen und so pflegen sie noch heutzutage speciell in Österreich die Slovenen in Steiermark, Kärnten, Krain und dem Küstenlande zu bezeichnen. Daraus erklärt sich der Name windische Sprache, ebenso die verschiedenen Namen von Gegenden und Ortschaften, welche gegenwärtig noch von dem Stamme unserer Wenden bewohnt werden oder vor Zeiten von ihnen bewohnt worden sind. So beispielsweise in der Geschichte die Windischen Marken, dann die heutigen Gegenden und Orte wie die Windischen Bühel, Windisch-Feistritz, Windisch-Gratz und so fort. Selbst in Tirol findet sich noch der Ort Windisch-Matrei, desgleichen in Oberösterreich Windisch-Garsten.

Der Name slowenische Sprache, slovenski jezik, ist die einheimische Bezeichnung der Sprache, slovenski als Adjectiv ist aus dem Namen Slovén gebildet. Dieser Name

wurde noch zu Zeiten der Reformation in den Schriften Trubers und Dalmatins in dieser Form angewendet zur Bezeichnung eines Angehörigen des slovenischen Volkes. Heutzutage dient für die Bezeichnung die Form Slověnec. Im Übrigen läßt sich der Name in seinen verschiedenen Formvarietäten mit einiger Wahrscheinlichkeit bis Ptolemäus 175 n. Chr. und mit Sicherheit bis Cäsar von Nazianz 525 n. Chr. zurückverfolgen. Der Name Slověn liegt demnach dem Abjektiv slověnski der einheimischen Bezeichnung unserer Sprache zu Grunde. Mit Slověn ähnlich klingen die Völkernamen Slovak, Slave und der Ländername Slavonien. Alle diese Namen gehören zu demselben Wortstamm. Noch



Alt-slovenisch: Jüngere glagolitische Schrift (XI. Jahrhundert).

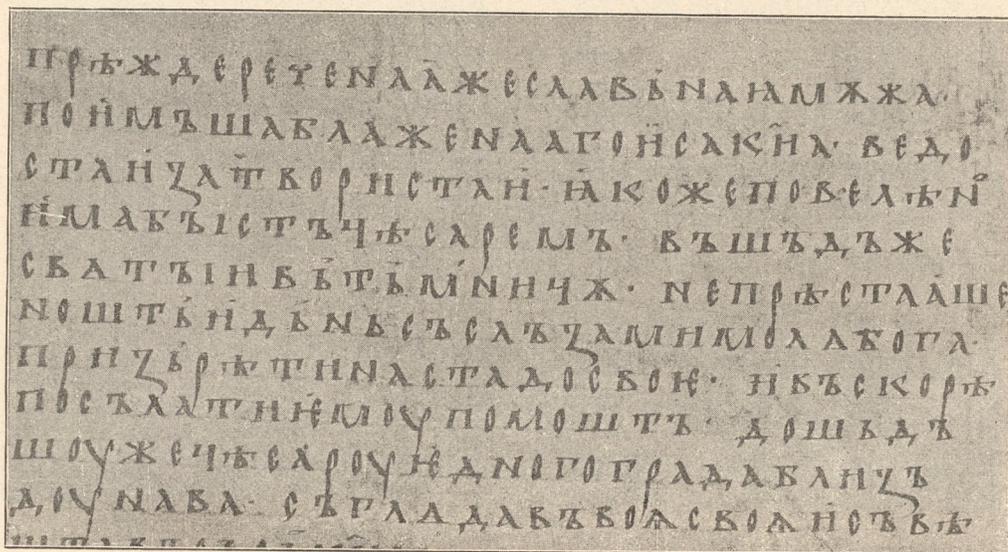
mehr. Der Slovak nennt merkwürdigerweise seine Sprache auch slovenský jazyk, also genau so wie der Slovene. Der den Slovenen und Slovaken gemeinsame Name slověnski jezik erinnert demnach an die Zeiten des großmährischen Reiches und des heiligen Cyrill und Method, der slavischen Apostel, welche in Pannonien und in Mähren dem Volke das Evangelium in seiner Sprache verkündeten und sowohl in Mähren als auch in Pannonien verstanden wurden. Auch diese Sprache, deren sich Cyrill und Method bedient haben, heißt slověnskyj jazykъ. In dem Namen slověnski jezik liegt demnach ein Stück Geschichte, wenn man sich vergegenwärtigt, daß mit diesem Namen die Sprache der heutigen Slovenen und Slovaken und die der mährisch-pannonischen Bewohner des IX. Jahrhunderts zugleich bezeichnet wird.

Die Geschichte des IX. Jahrhunderts bezeugt es ausdrücklich, daß im Jahre 867 die Brüder Cyrill und Method in Pannonien am Hofe des pannonischen Fürsten Rocel

das Christenthum predigten und Method in den Jahren 869 bis 885 als Erzbischof von Pannonien und Mähren wirkte.

Und Method predigte nicht blos in der Sprache des Volkes, sondern auch die heilige Messe und die ganze Liturgie, wie sie sonst in lateinischer Sprache üblich ist, wurde in slovenischer Sprache abgehalten. Papst Hadrian II. hatte im Jahre 879 die Einführung der slavischen Liturgie ausdrücklich bewilligt und Papst Johann VIII. im Jahre 880 die Bewilligung erneuert.

Behufs der Einführung der slavischen Liturgie wurden die bezüglichen Bücher und Schriften ins Slovenische übersetzt. Cyrell selbst hatte für diesen Zweck die der slovenischen

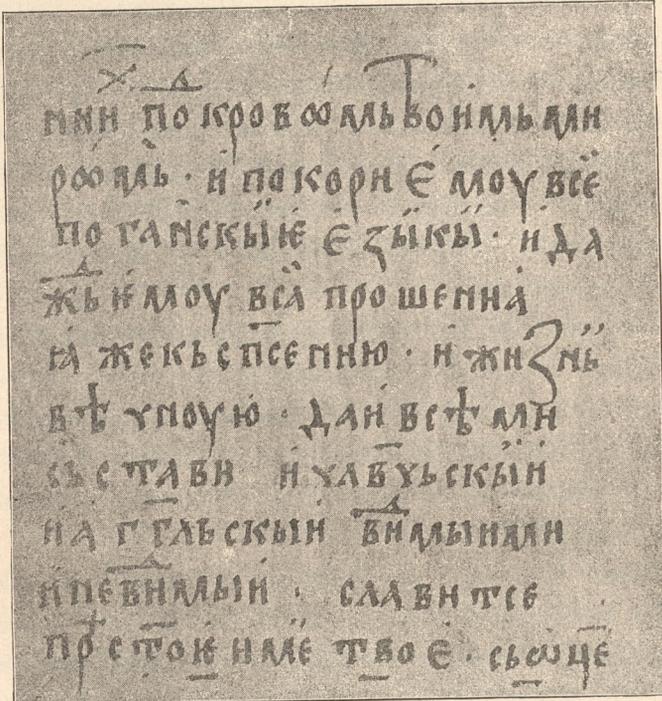


Altslovenisch: Ältere kyrillische Schrift (XIV. Jahrhundert).

Sprache entsprechenden Lautzeichen, die Glagolica, die Vorgängerin der Cyrilica, erfunden oder mindestens vervollständigt, und so hat sich im IX. Jahrhundert auf dem mährisch-pannonischen Boden eine ganze kirchliche Literatur in slovenischer, das ist altslovenischer Sprache entwickelt.

Die Denkmäler dieser Sprache sind von hohem sprachlichen Interesse und redende Zeugen, um Dasjenige zu bestätigen, was die Geschichte über die Thätigkeit der beiden Heiligen Cyrell und Method in Pannonien und Mähren überliefert. Diese Denkmäler weisen nämlich durch ihre Eigenart nach, daß die liturgische Sprache des heiligen Cyrell und Method in Pannonien entstanden ist. Man nennt sie deshalb füglich auch die pannonischen Denkmäler und verbindet damit den gleichen Sinn wie mit dem Ausdruck altslovenische Denkmäler. Sie repräsentiren eine ältere Sprache als andere kirchenslavische Denkmäler,

welche einer späteren Zeit angehören und die man als die bulgarischen, kroatischen, serbischen, russischen erkennt und bezeichnet. In diesen ältesten kirchenslavischen Denkmälern sind liturgische Termini enthalten, welche darauf hindeuten, daß die Denkmäler nicht dort, wo die griechische Sprache herrschte, sondern hier ihren Ursprung nahmen, wo die lateinische Liturgie, sei es zuvor im Lande selbst oder in unmittelbarer Nähe üblich war. Dieses Merkmal paßt nun nur auf Pannonien, wohin die deutschen Glaubenslehrer von Baiern und Karantaniern aus vorgedrungen waren. Außer diesen liturgischen Termini hat die



Altslowenisch: Jüngere kyrillische Schrift (XV. Jahrhundert).

Sprache der pannonischen Denkmäler selbst gewisse Merkmale an sich, welche nicht blos ihr Alter kennzeichnen, sondern auch den Zusammenhang mit der heutigen slowenischen Sprache, also den Boden ihres Ursprunges erkennen lassen. Diese Merkmale sind nebst anderen die Nasallaute *a* und *e*. Nur in den pannonischen Denkmälern sind nämlich die Nasalvocale richtig angewendet. Und noch heute wird in der slowenischen Sprache jedes altslowenische *a* durch *o*, *e* durch *e* und nicht anders wiedergegeben, wenn sich auch heutzutage die Nasalirung selbst bis auf geringe Reste verloren hat.

Das gute Glück hat aber noch einen anderen beredten Zeugen gestellt, welcher beweist, daß die liturgische Sprache des heiligen Cyrill und Method in Pannonien entstanden sein muß. Dieser Zeuge ist auch ein Monument aus alter Zeit, aus dem X. Jahrhundert.

Es sind dies die Freisinger = Denkmäler. Diese Denkmäler enthalten zwei slovenische Beichtgebete und eine slovenische Homilie über die Sünde, und zwar in der Sprache der damaligen Karantaner = Slovenen. Da diese Denkmäler unzweifelhaft slovenisch sind und der Sprache der pannonischen Denkmäler so nahe stehen wie kein anderes slavisches Denkmal, so ist es klar, daß auch umgekehrt dadurch auf die fraglichen pannonischen Denkmäler selbst ein neues Licht fällt, welches erkennen läßt, daß dieselben, weil ihre Sprache derjenigen der Freisinger = Denkmäler so nahe steht, auch in deren örtlicher Nähe entstanden sein müssen. Es können demnach diese eigenartigen slavischen Denkmäler, die nicht bulgarisch, nicht kroatisch, nicht serbisch, nicht russisch sind, dagegen der slovenischen Sprache, wie sie in den Freisinger = Denkmälern überliefert ist, so nahe stehen, sonst nirgends als in Karantaniens Nähe, das ist in Pannonien entstanden sein. Nicht bloß die Geschichte, sondern auch die Sprachwissenschaft weist also darauf hin, daß im IX. Jahrhundert in Pannonien die fragliche liturgische Sprache, die alt-slovenische Sprache gesprochen und zu Zeiten des heiligen Cyrill und Method der Gottesdienst in dieser Sprache abgehalten wurde.

Indeß diese Richtung der Entwicklung war in Pannonien nur von vorübergehender Dauer. Nach Methods Tode wurden seine Schüler aus Pannonien vertrieben, die Wogen der Zeit brausten über Pannonien, von Osten drangen die Ungarn, von Nordwesten die deutschen Stämme vor. Gegenwärtig bewohnen die Slovenen in Ungarn nur noch den westlichen Rand des Landes und berühren sich in der Umgebung von Radkersburg mit den Slovenen der südlichen Steiermark.

Diese Slovenen nun, soweit sie nämlich auf dem ehemals pannonischen Boden wohnen, das sind die Slovenen in Ungarn und in der östlichen Steiermark, ferner die Reste der slovenischen Bevölkerung in Kroatien-Slavonien, gehören demnach noch zu den Nachkommen der alten pannonischen Slovenen. Sie sprechen heute wie damals die slovenische Sprache. Nur ist die Sprache heute etwas verändert, denn auch die Sprache kennt keinen Stillstand, sondern sie ändert sich „wie das Laub an den Bäumen, welches im Herbst abfällt und im Frühjahr neu ersteht“. Die Gelehrten nennen deshalb die Sprache der gegenwärtigen Slovenen die neuslovenische Sprache zum Unterschied von der Sprache der Slovenen im IX. Jahrhundert, welche alt-slovenisch genannt wird. Freilich kommt noch ein Moment hinzu, wenn von der neuslovenischen Sprache die Rede ist. Insofern nämlich heute die neuslovenische Sprache auch die Schriftsprache aller Slovenen bezeichnet, ist jene Thatsache hervorzuheben, daß schon zur Zeit des heiligen Cyrill und Method die Sprache der norisch-karantaniischen und die der pannonischen Slovenen dialectisch verschieden war. Diese Verschiedenheit tritt bereits in den Freisinger = Denkmälern zu Tage. Demnach ist die neuslovenische Sprache zunächst ein Dialect, der sich frühzeitig auf dem ehemaligen norischen

oder speciell karantianischen Boden, und zwar ursprünglich neben dem Dialect der pannonischen Slovenen ausgebildet hat und dann auf die Entwicklung der heutigen slovenischen Schriftsprache von vorwiegendem Einfluß geblieben ist.

Es ist demnach festzuhalten, daß die slovenische Sprache der liturgischen Sprache des heiligen Cyrill und Method am nächsten steht und daß die Bewohner des östlichen slovenischen Sprachgebietes diese Sprache mit den durch das Intervall eines Jahrtausends in der Sprache hervorgetretenen Veränderungen und Vereinfachungen noch heutzutage sprechen. Schließlicb möge nicht unerwähnt bleiben, daß neben dem Namen und der vorgetragenen Lehrmeinung von der alt-slovenischen Sprache auch noch eine andere Lehrmeinung besteht, welche dahin geht, daß die Heimat der liturgischen Sprache des IX. Jahrhunderts Bulgarien war und daß sie deshalb die altbulgarische genannt werden könne. Indes die hervorragendsten Forscher auf diesem Gebiete wie Kopitar, Miklošič und in seinen letzten Lebensjahren auch Šafarž haben die oben vorgetragene Ansicht von der pannonischen Heimat der liturgischen Sprache durch die historischen Facta und aus dem Charakter der sprachlichen Denkmäler vertheidigt und nachgewiesen. Und diese Ansicht kommt immer mehr zum Durchbruch, je mehr sich die Kenntniß dieser Denkmäler verbreitet.

Die Slovenen halten aus diesem Grunde daran fest, daß in ihrer Heimat die Wige der kirchenslavischen Literatur stand und daß sich von hier aus nach Methods Tode durch seine Schüler das Christenthum und die liturgische Sprache und mit ihr vielleicht auch der Name des Stammes zu den übrigen Slaven verbreitet haben. Während sich also die liturgische Sprache in der ersten Heimat nur eine kurze Zeit behauptete und frühzeitig durch ungünstige Verhältnisse verdrängt wurde, bildete sie nachher bei den Christen des Orients von Montenegro an bis nach Petersburg lange Zeit hindurch die ausschließliche Bücher- und profane Sprache und machte erst in der neueren Zeit zunächst für die profanen Gegenstände den volkstümlichen Mundarten Platz. Die erste und ursprüngliche Heimat dieser Sprache war aber Pannonien und die Reste der pannonischen Slovenen gehören mit zu den directen Descendenten jener Slaven, in deren Sprache die liturgischen Bücher des heiligen Cyrill und Method verfaßt und zuerst geschrieben worden sind.

Was den Charakter der slovenischen Sprache anbelangt, so hat sie gewisse Merkmale mit den übrigen südslavischen Sprachen gemeinsam, andere hinwiederum, welche sie in ihrer Eigenart auszeichnen. So lassen alle südslavischen Sprachen die Dentallaute *d* und *t* vor dem einfachen *i* unerweichet. Es lautet demnach im Slovenischen wie in den andern südslavischen Sprachen in *voditi* (führen) z. B. der Laut *d* und *t* rein, zum Unterschied von den nordslavischen Sprachen, welche die Dentale vor *i* mouilliren. Das Gleiche ist bei *r* der Fall: es lautet also rein, z. B. in *pri* (bei) und nicht *při* oder *przy*, wie

im Čechischen und Polnischen. Das slovakische *r* steht diesbezüglich auch noch auf der gleichen Stufe wie das slovenische. Weiter ist die Lautgruppe *rě* und *lě* vor einem Consonanten, insofern diese Lautgruppe aus einem ursprünglichen *er* und *el* hervorgegangen ist, der slovenischen Sprache mit den übrigen südslavischen und der čechischen Sprache gemeinsam: das Wort Berg lautet demnach *brěg*. Auch die Einschaltung des *l* nach den Lippenlauten vor präjotirten Vocalen ist eine Eigenthümlichkeit des Slovenischen und Serbo-Kroatischen, so z. B. sprechen die Slovenen und die Serbo-Kroaten *zemlja* (die Erde), die Čechen und auch die Bulgaren aber *země*. Die Abweichung an der italienischen Grenze, wo *l* wie *i* lautet, beruht auf italienischem Einflusse. Die Behandlung der Dentale vor präjotirten Vocalen ist schon im Slovenischen anders als in den übrigen südslavischen Sprachen. Während nämlich die Lautgruppe, welche aus dem ursprünglichen \**tja* zusammenfließt, im Kroatischen und Serbischen als *ča*, das ist mit einer unvollständigen Palatalisirung ausgesprochen wird, lautet sie im Slovenischen im Allgemeinen als *ča*, mit vollem Palatal: vergleiche das serbo-kroatische *hočete* (ihr wollet) und das slovenische *hočete*. Die alt-slovenische Schreibung *št*, z. B. *hoštete*, zeigt diese Lautgruppe in metathetischer Lautfolge. Die Lautgruppe, welche aus \**dja* entsteht, läßt noch einen weiteren Unterschied erkennen. Während sie nämlich im Kroatischen und Serbischen analog dem *ča* als *d'a* lautet, fällt im Slovenischen der Dental ab und der zurückbleibende Palatallaut wird rein und nicht tönend ausgesprochen: \**dja* lautet also im Slovenischen *ja*. Das ist jene Lauterscheinung, von welcher stets die Rede ist, wenn über den Zusammenhang des Neu- und Alt-slovenischen ein Zweifel ausgesprochen werden soll. Die alt-slovenische Sprache bezeichnet nämlich die fragliche Lautgruppe mit *žda*. Demnach wurde im Alt-slovenischen *j* zu *ž* und hat mit dem vorausgehenden *d* die Stelle getauscht, während, wie erwähnt, im Neu-slovenischen *d* vor *j* abfällt. Alt-slovenisch *roždenъ* (geboren) aus \**rodjenъ* lautet im Neu-slovenischen *rojen*, während es im Serbo-Kroatischen *rod'en*, im Bulgarischen ebenfalls *rožden* und im Russischen *rožen*, im Čechischen und Polnischen endlich *rozen* lautet.

Als eine vereinzelte Erscheinung ist der Übergang des aus *g* erweichten Lautes *ž* in *r* zu erwähnen. Dies ist nämlich der Fall im Zeitworte *morem* (ich kann), alt-slovenisch *moga*, *možeši*, dann im Worte *uboren* (arm) aus *ubožen* und in der Anhängepartikel *re* aus *že*, z. B. *tore* aus *tože* (daher). Im letzteren Worte ist dieser Übergang auch im Kroatischen üblich. Soweit ließen sich die Eigenthümlichkeiten der Consonanten charakterisiren.

Was die Vocale anbelangt, so ist im Allgemeinen eine Vereinfachung derselben zu constatiren. Die alt-slovenischen Halbvocale *ъ*, *ь* werden im Neu-slovenischen in unbetonten Silben meist ausgelassen, in betonten aber durch *a* oder *e* ersetzt, alt-slovenisch *dnъ*

(der Tag) lautet den oder dan. Das harte y und das weiche i wird durch einen Laut i wiedergegeben. Das harte y ist theilweise noch in den Lautgesetzen erkennbar, kaum aber in der Aussprache, vergleiche zum Beispiel otroci (die Kinder) und z otroki aus z otroky (mit den Kindern). Der Laut e ist dreifach. Es gibt ein kurzes betontes oder unbetontes e und in betonten Silben ein zweifaches langes e, von denen sich das eine dem i zuneigt, das andere in manchen Gegenden als ein tiefes gedehntes e, in anderen mit der Neigung zu a, in einigen geradezu als a gesprochen wird, vergleiche svèt (die Welt) und svēt (heilig). Letzteres e bildet in betonten Silben den Reflex des altslowenischen Nasals en, wie das dem i sich zuneigende ě in betonten Silben das altslowenische jat ersetzt; in unbetonten Silben sinkt altslowenisches en und jat zum erstgenannten kurzen e herab. Außer diesen drei Arten des e gibt es noch ein stummes e, welches in den Schlußsilben gewissermaßen die altslowenischen Halbvocale ь und ѣ ersetzt: vergleiche dober (gut), močen (stark). Auch das altslowenische nasale a, welches im Kroatischen und Serbischen durch u wiedergegeben wird, unterscheidet sich noch mehrfach in betonten Silben vom einfachen o durch seine Länge, obwohl nicht zu leugnen ist, daß auch das einfache o, wenn es betont wird, lang werden kann und beide in betonten Silben in gewissen Gegenden auch die Klangfarbe uo und u haben; unbetont oder gekürzt lautet es wie das einfache o.

In Kärnten, bei den Slovenen Venetiens und zum Theil im Osten des Sprachgebietes ist der Nasallaut theilweise noch erhalten, in Kärnten wird das Wort veči (größer) als venči, dob (Eiche) als domb gesprochen. Dergleichen findet sich im Venetianischen, im District St. Peter venči, in Rezia vinči, in Steiermark lautet das Wort mesec (der Mond) mesene.

Wie in den Lauterscheinungen, so trat auch in der Formbildung in der neu-slowenischen Sprache eine Vereinfachung gegenüber dem Altslowenischen ein. Es lassen sich in der heutigen Sprache fast alle Formarten, wie sie im Altslowenischen bestanden, nachweisen, wenn auch einige nur als Überreste und im Aussterben begriffen. Dafür ist überall der Gang zur Vereinfachung wahrnehmbar, sowohl in der Declination als auch in der Conjugation. Die specifischen Endungen der slavischen Declination bestehen noch, der Local und der Instrumental und auch der Vocativ, auch die drei Numeri Singular, Plural und Dual. Es ist der Vocativ jedoch schon beschränkt auf einzelne Worte, der Dual verliert den Genitiv und den Local und ersetzt diese Casus mit dem Plural, nur im Osten des Sprachgebietes halten sich letztere Casus noch, und zwar auch nur zumeist am Pronomen. Behufs der fortschreitenden Vereinfachung werden selbst einzelne Lautgesetze aufgegeben. So z. B. hat die a-Declination im Altslowenischen nach einem harten Stammconsonanten im Genitiv singularis, dann im Nominativ und Accusativ pluralis die Endung y, dagegen in Wortstämmen mit weichen Consonanten e:

raky (der Hand), duše (der Seele). Die heutige slovenische Sprache hat nur eine Endung e: roke, duše und kümmert sich somit dabei gar nicht mehr um das Lautgesetz, welches bei Wortbildungen und auch sonst beobachtet wird, nach welchem sich k vor e und e erweicht. Dasselbe findet auch im Accusativ pluralis der *ɔ*-Declination statt. Die *i*-Declination hat sich hinwiederum zuvörderst im Singular auf die weiblichen Hauptwörter beschränkt. Die Endungen der consonantischen Declination endlich sind größtentheils der *ɔ*- oder *a*-Declination nachgebildet und wird so das Decliniren vereinfacht. Eine Ausgleichung der Declinationsendungen hat auch bezüglich der harten und weichen Pronominalstämme stattgefunden, wo gleichfalls die Endung der weichen Stämme den Sieg davontrug, so daß aus toga (dessen) tega ward, wie bei vsega (jedes). Nur im Osten des Sprachgebietes und im Frageworte koga (wessen) ist das Merkmal der harten Stämme geblieben.

In ähnlicher Weise hat das Adjectivum die doppelte Declination bis auf einige Reste aufgegeben und kennt meist nur eine Declination. Während nämlich das Adjectiv der altflovenischen Sprache eine nominale und eine zusammengesetzte Declination hat, von denen die letztere den Gebrauch des Artikels anderer Sprachen ersetzt, kennt die heutige slovenische Sprache nur die zusammengesetzte Declination. Nur im Nominativ und Accusativ singularis masculini sind beide Declinationen erhalten, außerdem gibt es Reste der nominalen in Redensarten und adverbialen Ausdrücken. — In gleicher Weise ist die Conjugation des Zeitwortes vereinfacht. Das Imperfectum wird heutzutage durch das Perfectum eines imperfectiven Verbums wiedergegeben, ähnlich der Morist theils durch das Präsens theils durch das Perfect eines perfectiven Verbums. Dadurch sind das Imperfectum und der Morist gegenwärtig überflüssig geworden und sind meist ausgestorben. Indes vorhanden waren sie auch in der neuslovenischen Sprache, wie dieses nicht bloß die Freisinger-Denkmäler, sondern auch spätere Schriftwerke des XV. und XVI. Jahrhunderts darthun, ja theilweise ist das Imperfectum dialectisch noch vorhanden. Die Mannigfaltigkeit der Verbalstämme ist geblieben, die Conjugationsendungen auch. Nur in der ersten Person singularis findet sich überall die Personalendung *m*. Während man also im Altflovenischen z. B. ein nesā (ich trage) und vēm̃ (ich weiß) unterschied, lauten in der heutigen Sprache beiderlei Verba auf *m* aus: nesem, vēm. Es finden sich aber nicht minder auch diesbezügliche dialectische Reste mit *o*-Formen. Von allen Participien ist nur das des Präsens passivi ausgestorben; die diesbezüglichen Bildungen wie ženim (der Bräutigam) werden als Substantiva gefühlt. Ersetzt wird das genannte Particip durch das Particip perfecti passivi der Verba imperfectiva. Wenn demnach ein Vereinfachen und Zusammenfließen von Formen das Merkmal der sich fortentwickelnden slovenischen Sprache bildet, so hat sich der wesentliche Kern erhalten sowohl im Wurzelschätze als auch in den Nominal-

und Verbalstämmen. In die Eigenthümlichkeit der slavischen Verbalstämme, wodurch der Charakter der Handlung als momentan, dauernd, einmalig, wiederholt, einmalig dauernd, wiederholt dauernd, beginnend, vollendet zum Ausdruck gebracht wird, hat sich nicht bloß erhalten, sondern theilweise durch die Bildungen auf — évam zum Ausdruck der gewohnheitsmäßigen Wiederholung noch erweitert. — Andere Eigenthümlichkeiten der slovenischen Sprache lassen sich kurz berühren. Die gewöhnlichen Adverbia werden nicht vom Local gebildet wie im Alt-slovenischen, sondern vom Accusativ des sächlichen Adjectivs: nicht lepě (schön), sondern lepo. Einige Pronominalstämme sind ausgestorben oder nur in Redensarten oder Zusammensetzungen erhalten. Im Ausdruck do sih mal (bis zu dieser Zeit) oder letos (heuer) ist das Pronomen se, si, se erhalten, während es sonst nicht mehr lebt. Dafür finden sich neue Pronomina, z. B. das Fragewort kaj (was) für das alt-slovenische čto. Ähnliche Neuerungen finden sich auch in einigen Conjunctionen und Partikeln.

Die Sprache der Slovenen läßt zwei Gruppen von Dialecten unterscheiden, die nordwestliche und die südöstliche Gruppe. Die nordwestliche Gruppe umfaßt in Steiermark das Gebiet, welches westlich von der vormalig pannonischen Grenze liegt, mit Ausnahme der Saveebene zwischen der unteren Sotla und der Save, ferner das slovenische Kärnten, dann Oberkrain, den nördlichen Theil des Görzischen und das slovenische Gebiet in Venetien. Die südöstliche Gruppe umfaßt die übrigen slovenischen Gebiete, so zunächst im vormaligen Pannonien das Gebiet der ungarischen, dann das der steirischen und kroatischen Slovenen und der Beli Krajnei im Bezirke Černembl, ferner Unter- und Inner-Krain, dann den slovenischen Theil Istriens und des Gebietes von Triest und den südlichen Theil des Görzischen. Die Eigenthümlichkeiten der Dialecte zu kennzeichnen, ist schwierig, da die Abweichungen oft geringfügig sind und in den Abweichungen selbst allmähliche Übergänge platzgreifen. Zumeist liegt die Verschiedenheit in der Aussprache der Vocale, theilweise auch in jener der Consonanten, die Flexion und der Wortschatz fällt weniger ins Gewicht.

Der Unterschied der Sprache der eben bezeichneten zwei Gruppen beruht zunächst in der Aussprache des alt-slovenischen jat. Während nämlich dieser Laut in den Fällen, wo er lang bleibt, innerhalb der südöstlichen Gruppe als ě, das ist, wie ein zu i sich zuneigendes langes e oder als ej, stellenweise selbst als aj gesprochen wird, bekommt er in den Dialecten der nordwestlichen Gruppe die Lautform je, ie und i. Das Wort zvězda (Stern) z. B. lautet bei den Slovenen Ungarns und der benachbarten Steiermark zvejzda, ebenso in Unterkrain zvejzda, unter den kroatischen Slovenen zvězda, bei Rohitsch in Steiermark zvajzda, dagegen in Kärnten zvjezda, bei Tolmein zviezda, bei Cirfno im Görzischen zvizda, ebenso auch im Venetianischen zvizda. Die gleichen

Lautverhältnisse bietet das Wort *besěda* (das Wort), *cvět* (die Blüte) und alle ähnlichen Worte mit langem *ě*.

Ein anderes Merkmal der Dialecte der beiderseitigen Gruppen ist die Art der Behandlung der Laute *dl* und *tl* im Participium. Innerhalb der nordwestlichen Gruppe bleibt der Zahnlaut vor *l*, während er in den Dialecten der südöstlichen Gruppe meist ausfällt. So sagt man z. B. in Kärnten *padla je* (sie ist gefallen), in der pannonischen Steiermark und in Unterfrain *pala*. Ähnlich *pletla sem* (habe geflochten) einerseits, *plela* andererseits und alle ähnlichen Fälle so. Ferner wird in den Dialecten der nordwestlichen Gruppe dort *h* gesprochen, wo das Ethymon und die Dialecte der südöstlichen Gruppe *g* bieten. Das Wort Berg z. B. lautet in den Dialecten der nordwestlichen Gruppe *hora*, in denen der südöstlichen *gora*, ebenso das Wort brennen dort *horeti*, hier *goreti* und andere ähnliche. Die angeführten drei Merkmale lassen den Unterschied der Sprache der beiderseitigen Gruppen erkennen. Andere Kennzeichen kommen hinzu, welche die Sprache einzelner Theile der beiden Gruppen auszeichnen. So z. B. wird im pannonischen Theile Steiermarks außer dem Gebiete von Polstrau und unter den ungarischen Slovenen das *u* als *ü* gesprochen: *duh* (der Geist) lautet *düh*, *kruh* (Brot) *krüh* und so fort. Diese Aussprache wird auch in einzelnen Gegenden Unter- und Innerfrains und des Görzischen beobachtet. Der altslowenische Halbvocal *ъ* und *ь* wird in den betonten Silben bei den Slovenen Kärntens und Steiermarks mit Ausnahme der Save-Ebene und des Saunthales durch den Vocal *e*, bei allen übrigen Slovenen durch *a* ersetzt. So lautet z. B. das altslowenische *dnъ* im erstgenannten Gebiete *den*, in Krain, im Görzischen, Venetianischen und in der steirischen Save-Ebene und im Saunthale aber *dan*. Ebenso das Wort *vsъ* (das Dorf) einerseits *ves*, andererseits *vas*, oder *vzemem vzamem* (ich nehme), *meša maša* (die Messe) und so fort. Im Kefiathale kommt neben der Form *dan* auch die Form *din* vor, wenigstens in Redensarten wie *din anu nug* (Tag und Nacht).

Die Lautgruppe *šč* aus *\*skj* oder *\*stj* wird in den meisten Gegenden der pannonischen Steiermark, Unter- und Innerfrains vollständig, sonst aber als ein geschärftes *š* gesprochen, z. B. *puščam* (ich lasse) lautet so im pannonischen Theile Steiermarks, ebenso in Unter- und Innerfrain, dagegen in Oberfrain und in Kärnten *pušam*. Doch hört man um Tolmein z. B. auch *smetišče* (der Rehrichtplatz), dagegen in der steirischen Save-Ebene *smetiše*.

Aus diesen Beispielen geht hervor, daß sich einzelne Erscheinungen auf gewisse Gebiete der einen Gruppe beschränken, aber zugleich auch auf Theile der anderen Gruppe übergehen. Es dürfte kein Zufall sein, daß der altslowenische Halbvocal gerade in jenen Gebieten durch *e* ersetzt wird, welche den Nordslaven, die den gleichen Ersatz haben, näher liegen, dagegen durch *a* in anderen Gebieten, welche an die Kroaten grenzen.

Um schließlich die Sprache der einzelnen Dialecte mit ein paar Worten zu charakterisiren, so läßt sich von der Sprache der pannonischen Slovenen behaupten, daß sie die Vocale und Consonanten am reinsten erhalten hat. Dasselbe gilt von den Flexionsformen. Die Verba auf -noti sind nur hier in der ursprünglichen Form erhalten, sonst ist diese Form in -n'ti, -niti abgeschwächt und mit den abgeleiteten Verben der vierten Classe gleichgemacht. Es unterscheiden demnach die pannonischen Slovenen noch zum Beispiel mignoti (winken) und polniti (füllen), während sonst die Verba mit gleichen Endungen migniti und polniti lauten. Wenn in der Declination im Munde des Volkes die u-Endung in i abgeschwächt wird, so dürfte diese Erscheinung auf der Aussprache des u als ü beruhen: njemi (ihm) aus njemü.

Im oberkrainischen Dialect wird das harte und theilweise auch das mittlere l nicht bloß am Wortende und vor Consonanten, sondern auch vor Vocalen als u oder w ausgesprochen. Das Wort glava (der Kopf) lautet im Munde des Oberkrainers guava, lehek (leicht) als woh'k. Die geschärfte Betonung und die Vorliebe, den Ton auf die Schlußsilbe zu legen, bringt es mit sich, daß in mehrsilbigen Worten mancher Vocal vollends unterdrückt wird. Letzteres ist häufig auch bei einem schließenden Vocale der Fall, wenn er nicht betont ist, vergleiche dobr vin' (guter Wein) statt dobro vino.

Die Sprache des unterkrainischen Dialectes kennzeichnet außer den allgemeinen Merkmalen der südöstlichen Gruppe die Aussprache des betonten o, welches u lautet. Man spricht also in Unterkrain gospud (der Herr), büg (Gott) und so fort. Auch im Resiathale im Venetianischen ist diese Aussprache üblich. Sonst lautet dieses o rein oder bei den ungarischen und den angrenzenden steirischen Slovenen als ou, bei den venetianischen Slovenen des Districtes St. Peter als uo.

Der Dialect, wie er in Unterkrain gesprochen wird, herrscht im Großen und Ganzen auch in Innerkrain, in den slovenischen Gebieten Istriens, des Triester Territoriums und im südlichen Görzischen. Im Dialecte der Slovenen Istriens ist der Einfluß der kroatischen Sprache bemerkbar. Überhaupt ist die Sprache an der Peripherie durch den Einfluß der benachbarten fremden Sprachen getrübt. Im Districte St. Peter zeigen die Endungen -ac für das sonst übliche -ec in Worten wie pievac (der Sänger), jazbac (der Dachß) Anklänge an die kroatische Sprache, desgleichen die Aussprache des č in Worten wie reči (sagen), welches als recj lautet.

Der Dialect endlich, der in Kärnten gesprochen wird, hat die Eigenheiten des Oberkrainischen. Dazu kommt noch, was die Sprache des Kärntners besonders schwer verständlich macht, daß der k-Laut in der Aussprache nur angedeutet wird: kako (wie) glaubt man als 'a'o zu hören. Der Vocal wird häufig undeutlich, so daß der Satz koze pase (er weidet die Ziegen) wie 'aze pose lautet. Diese Erscheinungen des kärntnischen

Dialectes, zu welchen in den Localdialecten des Jaun-, Rosen- und Gailthales noch Einzelheiten hinzuzufügen wären, sind Eigenthümlichkeiten, die mehr oder weniger dem schwerfälligeren Gebirgsbewohner zukommen.

Neben diesen Eigenthümlichkeiten finden sich auch interessante Archaismen und Localismen, deren Vorkommen hier überrascht. Zu letzteren ist das im Cechischen und Slavakischen bekannte Präfix *vi* (heraus) zu rechnen, welches innerhalb des slovenischen Sprachgebietes nur in Kärnten, im Venetianischen und sporadisch auch in den an Kärnten stoßenden Gegenden Steiermarks vorkommt. Zu den Archaismen wären die Imperfectformen des Hilfsverbuns *bě*, *běsta* und so fort zu zählen, welche sich außer in Kärnten nur noch bei den kroatischen Slovenen finden.

Was nun die Vertheilung der Dialecte in Steiermark betrifft, so nimmt die Sprache der Bewohner des Bachergebirges, der oberen Windischen Bühel, des Posruck, des oberen Drau- und des Mießthales an dem Kärntner Dialecte Theil, dagegen die Sprache der Bewohner des Sannthales an dem Dialecte Oberfrains, endlich ist jene der Bewohner der Save-Ebene dem Dialecte Unterfrains zuzutheilen.

Die Sprache der Slovenen in Kärnten, in Oberfrain und in den angrenzenden Gebieten Steiermarks gilt als Fortsetzung jener Sprache, welche in den Freisinger-  
Denkmälern überliefert ist.

### Physische Beschaffenheit der Bevölkerung.

Für Steiermark kommen zwei Volksstämme: die Deutschen und die Slovenen in Betracht. Erstere, die 64 Procent der Gesamtbevölkerung repräsentiren, bewohnen ganz Ober- und Mittelsteiermark, letztere beschränken sich auf das Unterland, welches, die Städte Marburg, Pettau und Cilli nebst einigen größeren Ortschaften ausgenommen, größtentheils eine slovenische Bevölkerung zeigt.

Die Deutschen in Steiermark stellen, ähnlich den meisten übrigen Culturvölkern, ein Mischvolk dar. Für diese Anschauung sprechen sowohl die statistischen Ergebnisse über die Augen- und Haarfarbe als auch auffallende Verschiedenheiten in der Form des Schädelbaues. Bezüglich der Augen- und Haarfarbe unterscheidet man unter den steirischen Deutschen zwischen einem hellen und einem dunklen Typus, von welchen ersterer unter den Kindern, letzterer unter den Erwachsenen vorherrscht. Es findet demnach während der Wachstumsperiode ein Übergang der hellen Complexion in die dunkle statt, der, atavistisch gedeutet, beweist, daß einst die blonde Race unter den Deutschen Steiermarks dichter vertreten war als zur Jetztzeit, und auf eine Kreuzung der blonden Race mit einem brünetten Volke hinweist.